

1948-02-10

„Märkische Union“

Im Wirbel der Zeit

Harte Realitäten stoßen in der Welt aufeinander und werden – wie von einem empfindlichen Seismographen – jeweils auch innerhalb Deutschlands registriert. So sehr wir gerade als Deutsche nur mit tiefstem Bedauern diese weltpolitischen Spannungen feststellen können, deren Vorhandensein das Haupthindernis eines baldigen und gerechten Friedens für uns ist, so wichtig ist es, dass wir uns in der Beurteilung derselben jene Zurückhaltung auferlegen, die dem Unterlegenen geziemt. Deutschlands Zukunft kann nicht gesichert werden, wenn wir unter den Siegermächten die eine gegen die andere auszuspielen suchen, wenn wir uns Partei nehmend in ihre Auseinandersetzungen einschalten.

Uns kann nur eine ehrliche, friedliche Verständigung der Weltmächte von Nutzen sein, und jeder deutsche Politiker sollte in Wort und Haltung peinlichst alles zu vermeiden suchen, was auch nur im entferntesten eine solche Verständigung verhindern oder verzögern könnte. Nur eine Gruppe von Deutschen kann einen Konflikt zwischen Ost und West herbeisehnen: die noch faschistisch Verseuchten, die ehemaligen Nutznießer des Hitlerstaates, die ewigen Landsknechte des Militarismus, für die das Leben nur dann einen Sinn hat, wenn sie kommandieren und marschieren können, gleichgültig wohin und für wen. Wir deutschen Demokraten aber, gleich in welchem weltanschaulichen Lager wir stehen mögen, stehen in gebührendem Respekt vor der ungeheuren Schwere der Aufgabe, die das Schicksal in erster Linie den Siegermächten auferlegt hat, eine politisch und wirtschaftlich völlig aus den Fugen geratene Welt wieder neu zu ordnen.

Es ist wahrlich nicht verwunderlich, dass die großen Staaten und Staatsmänner aus verschiedenen Ideologien heraus mit verschiedenen Plänen an diese Aufgabe herangehen. Es ist ebenso natürlich, dass sie das jeweils im eigenen Lande Bewährte zunächst auch als die beste Grundlage für die Neuordnung der übrigen Welt ansehen. Nun sind die Charaktereigenschaften der Völker, die natürlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten der Länder so verschieden, wie auch Menschen einander nicht gleichen. Darum ist die Rückwirkung der werbenden Kräfte, die von den Weltmächten ausgehen, in verschiedenen Teilen der Erde durchaus verschieden. Was in dem einen Lande begeistert begrüßt, manchmal vielleicht restlos vom Nachbarn übernommen wird, lehnen andere ebenso scharf ab. Wer wollte mit dem einzelnen Volk darüber rechten? Es ist ein Unrecht der staatlichen Souveränität eines Volkes, dass es sich seine Staatsform und die Prägung seines Wirtschaftsorganismus selbständig wählen kann. Die Gemeinschaft der Völker kann nur daran ein Interesse und nur insoweit ein Einspruchsrecht haben, als kein Volk und Staat Formen wählen darf, die den Frieden der Nachbarn oder gar der ganzen Welt gefährden können.

Wir Deutschen sind zur Zeit kein souveränes Volk sondern stehen unter Besatzungsrecht und werden vom Alliierten Kontrollrat, darüber hinaus in jeder Zone von der jeweiligen Besatzungsmacht regiert. Es ist selbstverständlich, dass in jeder Zone die Begegnung mit der eigenen Besatzungsmacht deren politische und

wirtschaftliche Staatsstruktur besonders stark erleben lässt. Wir müssen uns trotzdem das eigene Urteil bewahren, was für die Zukunft unseres Volkes in seiner besonderen charakterlichen und materiellen Eigenart das Beste ist. In dem Durcheinander des augenblicklichen Zustandes, in dem nichts sicher ist als die Unsicherheit, wäre es verfehlt, schon endgültige Urteile zu fassen und definitive Pläne für die Zukunft formulieren zu wollen. Das gilt ebenso von der politischen Verfassung wie von Formen der Wirtschaftsorganisation, die ein kommendes freies Deutschland haben soll.

Neben den täglichen unmittelbaren Notlösungen, die die Stunde fordert, um das nackte Leben des Volkes zu erhalten, scheint es unsere augenblicklichste Aufgabe zu sein: mit offenen Augen, lernbereit und ohne einseitige Voreingenommenheit, auf die Ordnungen und Lebensformen der anderen Völker zu sehen und das Beste daraus für uns zu lernen. Wir wollen dabei nicht alles verleugnen, was in früherer deutscher Vergangenheit sich entwickelt hat, wir wollen nicht in unfeiner Selbstbeschmutzung jeglichen Eigenwert verleugnen, weil die Moral dieser Zeit so tief gesunken ist, und nur blind kopieren. Jedes Volk hat seine Geschichte und muss aus ihr, besonders ihren Fehlern, lernen. Jedes Volk hat vom Schöpfer besondere Qualitäten des Geistes und Gaben der Natur empfangen, aus deren Anwendung und Entfaltung sein Anteil am Fortschritt der gesamten Menschheit gestaltet werden soll. Das gilt auch vom deutschen Volke! Und wenn wir in den zwölf unseligen Hitlerjahren der Welt ein beschämendes Zerrbild geboten haben, so ist es jetzt doppelt nötig, uns wieder auf die echten Werte deutschen Wesens und Könnens zu besinnen, zu deren Formung unsere christliche Vergangenheit entscheidend beigetragen hat, um dann eigenständig und in der unserem Wesen gemäßen Form deutsche Zukunft zu gestalten.

Das Unwürdigste aber, was deutsche heute tun können, ist es, sich gegenseitig zu beschimpfen und das Wollen des Anderen von vornherein schlecht zu deuten. Wenn Dr. Schumacher verächtlich eine Zusammenarbeit mit der SED ablehnt und sie als „Quieslingspartei“ bezeichnet hat, so ist das vom Westen her der gleiche Fehler, wie wenn in der Ostzone manche Zeitungen deutschen Politikern des Westens gegenüber allzu rasch das böse Wort „Verräter“ gebrauchen. Wir müssen über die bestehenden Zonengrenzen hinweg den anderen zu verstehen suchen, aus seiner geschichtlichen Entwicklung heraus, vor dem Hintergrund seiner Zonengegebenheiten im Zusammenhang mit seiner Umwelt und im Rahmen der vielfach vernebelten Situation, in der wir alle stehen.

Das allergefährlichste Kampfmittel aber heute wie immer ist das tönende Schlagwort! Wie wollen wir denn einmal einen gemeinsamen Bauplan des neuen deutschen Hauses entwerfen, wenn die verschiedenen verantwortlichen Architekten von vornherein sich gegenseitig Unfähigkeit oder gar bösen Willen vorwerfen? Es ist leider ein großer Fehler der Deutschen, Politik allzu leicht aus Gefühl und Leidenschaft heraus zu machen; gerade das sind die schlechtesten Berater im politischen Bereiche. Und dieser Fehler wirkt sich in einer so turbulenten, nebelhaften Zeit wie der heutigen doppelt gefährlich aus.

Mögen die großen Spannungen der Weltpolitik völlig außerhalb unseres Einflussbereiches stehen: innerhalb Deutschlands, zwischen uns Deutschen müsste

heute mehr denn je der Wille zur gegenseitigen ehrlichen Verständigung gepflegt werden, die Bereitschaft zu sachlicher, leidenschaftsloser Diskussion, die Voraussetzung jeder echten Demokratie ist. Das sichert uns auch am ehesten die Achtung der Siegermächte und wird mehr zur ersehnten Einheit beitragen, als alle Verdächtigungen und Verunglimpfungen gegeneinander, wie sie leider noch viel zu oft aus dem Munde und der Feder mancher deutscher Politiker strömen.

Nicht Goebbelssche Propagandamethoden brauchen wir Deutschen heute, sondern kühl überlegende behutsam geprüfte und in gegenseitigem Vertrauen sich begegnende Politik.